

9. Schafe und Ziegen

Von der Mißhandlung der Unvernunft durch die Vernunft*

»Der Glaube ist zum Ruhen gut,
Doch bringt er nichts von der Stelle.
Der Zweifel in ehrlicher Männerfaust
Der sprengt die Pforten der Hölle.«
Theodor Storm

Die martialischen Verse Theodor Storms verraten einen gewissen Gemütsaufruhr. Ähnlich bewegt zeigte sich Henry Sidgwick (1838-1900), als Moralphilosoph eher ein mutmaßlich Gemäßiger, als er am 17. Juli 1882 in seiner ersten Ansprache als Gründungspräsident der gerade ans Licht der Öffentlichkeit getretenen *Society for Psychical Research* in London seinem Publikum zuriief: »Ich sage, es ist ein Skandal, daß der Streit um die Realität dieser Phänomene immer noch weitergeht.«¹ Er schien, im stormischen Sinne, eher zum Ruhen im Glauben geneigt. Doch standen ihm und seinem Gefolge turbulente Zeiten bevor. Denn schon traten nichts Gutes ahnende Skeptiker auf den Plan, entschlossen, die Höllenfeuer, die Sidgwick und die Seinen zu schüren schienen, mit ehrlichen Männerfersen auszutreten.

* In der Parapsychologie pflegt man mit »Schafen« Menschen zu bezeichnen, die fest an die Existenz von Psi-Phänomenen glauben, mit »Ziegen« dagegen jene, die schon ihre Möglichkeit entschieden bestreiten oder ihnen zumindest skeptisch gegenüberstehen. Das Kapitel entspricht der nur geringfügig modifizierten Fassung eines Textes, der demnächst unter dem Titel »A cloddish controversy. Andrew Lang and Edward Clodd im Streit um die Frage, ob Psi-Phänomene anachronistische Eruptionen barbarischer Unwissenheit oder seriöser Forschung würdig sind« in der *Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie* erscheinen wird. Ich danke Herrn Dipl.-Psych. Eberhard Bauer vom Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene in Freiburg im Breisgau für wertvolle Literaturhinweise.

Der Streit um die Realität von Erfahrungsphänomenen hob mit Sicherheit bereits an, als die ersten Archanthropinen aus dem Formenkreis des *Homo erectus* vor gut 1,5 Millionen Jahren sich sprachlich zu verständigen begannen. Seitdem salzt und pfeffert er nahezu jedes Gespräch, jeden Rechtsstreit und Glaubensdisput, jede realwissenschaftliche Diskussion – in den »Idealwissenschaften« Mathematik und Logik stellt sich das Problem bekanntlich nicht. Nach den Prinzipien des Kritischen Rationalismus kann es einen Erkenntnisfortschritt nur geben, wenn man einander des Irrtums oder gar der Täuschung entlarvt, zurückhaltender ausgedrückt: durch »Falsifizierung«. Insofern wäre es eher ein Skandal gewesen, in der Realitätsfrage eins zu sein. Erfahrene Schäfer lassen Schafe und Ziegen gemeinsam weiden, wohl wissend, daß sie ihrer Nahrungssuche auf unterschiedlichen Niveaus nachgehen. Doch Menschen sind Omnivoren. Sie neiden einander die Kost, führen kritische Argumente für ihre Präferenzen ins Feld, sind überzeugt, im Recht zu sein, und streiten darüber, wobei sich, nunmehr nach den Kriterien der Evolutionären Erkenntnistheorie, die Besserwissenden durchsetzen. Dawider erhob in der Kontroverse, um die es im folgenden geht, der Poet, glänzende Feuilletonist, Schriftsteller, anerkannte Altertums- wie Literaturwissenschaftler und Ethnologe Andrew Lang (1844-1912) seine Stimme.

Ihm stand an der Ziegenfront ganz vorn der Londoner Bankier ohne Furcht und Tadel Edward Clodd (1840-1930) gegenüber, dessen Herz fest für den damals in vollem Flor stehenden Evolutionismus schlug. Der wirkte nicht zuletzt so befeuernd, weil er seinen Vertretern, mehr noch der »Rasse«, der sie angehörten, die schöne Gewißheit gab, *zu Recht* die führende Rolle in der Welt zu spielen. Und nicht, weil Gott ihnen das verheißen, sondern die *Wissenschaft* den untrüglichen Beweis dafür geliefert hatte – die Biologie, aber auch die Ethnologie, die ihr nachzog. Die europäischen »Herrenvölker«, das lehrten die vergleichenden Kulturwissenschaften, hatten sich nicht allein physisch durchgesetzt, sie standen auch an der Spitze des zivilisatorischen Fortschritts. Clodds Verehrung galt neben Charles Darwin (1809-1882), Herbert Spencer (1820-1903), Charles Lyell (1797-1875), Thomas Henry Huxley (1825-1895) und anderen prominenten Naturgelehrten seiner Zeit, deren einige ihm freundschaftlich verbunden waren, auch Edward Burnett Tylor (1832-1917), dem großen Alten der englischen Ethnologie. Sie alle einte das Bekenntnis zum *Rationalismus*, der auch Clodds Überzeugungen Flügel verlieh.

Doch war der Sieg noch längst nicht erfochten. Zäh leisteten die minder Tüchtigen den Erleseneren Widerstand. Allein letztere besaßen in der Wissenschaft das überlegene Waffensystem. Ihr kamen indes nicht nur agonische, sondern mehr noch *aufklärerische* Aufgaben zu. Clodd focht in der vordersten Frontlinie mit. Er belehrte die Öffentlichkeit mit Werken über den Ursprung des Menschengeschlechts, der Religion und Mythologie, die bewußt schlicht gehalten waren, damit sie jedermann, auch Kin-

der, verstehen konnten, schrieb über Mana und Magie und führte vor allem einen wahren publizistischen Feldzug wider Aberglaube, Spiritualismus und Okkultismus – jene fauligen Altlasten der Evolution, die es endgültig auszutilgen galt.² Wenn wir, verhieß er, kraft wissenschaftlicher Analyse »einen Aberglauben erledigen (*if we kill a superstition*)«, zeigt das nicht nur seine Hinfälligkeit, der jeder Irrtum ausgesetzt ist, es heißt auch, sich entschlossen und aufrecht in den Dienst »der vitalen Kraft des menschlichen Fortschritts zu stellen«.³

Diesem achtbaren Ziel hatte sich auch die *Folk-Lore Society* verschrieben. Von einem anfangs noch kleinen Kreis Gleichbewegter, zu denen auch Clodd und Lang gehörten, 1878 in London gegründet, vereinigte sie schon bald die führenden Köpfe der – damals noch ungeschiedenen – Volks- und Völkerkunde. Zu ihrem zehnjährigen Jubiläum widerfuhr Lang die Ehre, ins Präsidentenamt gewählt zu werden, während Clodd, seinen genuinen Gaben gemäß, zunächst noch die Funktionen des Kassenwärts und Treuhänders wahrnahm.⁴ Als er dann seinerseits 1895 und noch einmal 1896 das Amt des Präsidenten bekleidete, zählte die Gesellschaft unter anderen so renommierte Ethnologen wie den Sehr Ehrenwerten Sir John Lubbock (1834–1913), General-Leutnant Augustus Henry Lane Fox Pitt-Rivers (1827–1900), den schon genannten Tylor, Edwin Sidney Hartland (1848–1927), Alfred Cort Haddon (1855–1940) und James George Frazer (1854–1941) zu ihren Mitgliedern.⁵

Es war ein respektabler Verein. Und dem entsprachen auch die Aufgaben, die er sich setzte. Mit Befremden mußte man konstatieren, daß etliche magische Praktiken, absonderliche Brauchtümer und verquere Vorstellungen, wie man sie an sich bei den Wilden vorzufinden gewohnt war, auch unter Zivilisierten noch anstanden. Die Lösung des Rätsels gab der Evolutionismus vor. Man begriff sie als lebende *Fossilien* oder, wie Tylor sie nannte, »survivals«, die in abgelegenen Nischen den Vormarsch des Fortschritts überdauert hatten. Verglich man sie mit den analogen, unter Wilden noch voll florierenden Formen, besaß man zum einen die Möglichkeit herauszufinden, welch krauser Sinn ihnen innenwohnte, das heißt vermochte sie zu entlarven und zu »erledigen«, und hatte zum andern ein Mittel, die ältesten Stadien der seelischen und kulturellen Entwicklung der Menschheit zu rekonstruieren⁶ – wie die Astronomen aus dem Studium der *fernsten Himmelskörper* Einblick in die Entstehungsgeschichte des Universums gewinnen.

Clodd machte begeistert mit. Man hatte den Schlüssel gefunden, der alles erklärte. Die Wilden waren ihrer animalischen Vergangenheit noch kaum entwachsen. »The lowest savage of to-day«, so der gelehrte Bankier, »is not on a much higher plane than the most intelligent animals«.⁷ Insofern ließ sich auch von ihren kognitiven Kompetenzen nur wenig erwarten. Zum Beispiel vermochten sie subjektive noch nicht von objektiven Wahrnehmungen zu scheiden.⁸ Traumgesichte – hier folgte Clodd der Animismus-Theorie Tylors – hatten in ihnen den Glauben geweckt, daß der

Mensch eine *leibunabhängige* Seele besitze, die nach seinem Dahinscheiden fortexistiert, während rätselhafte Naturphänomene wie Echo, Wind, Gewitter und dergleichen, aber auch die Erfahrung mit eigenen hysterischen Leiden, Ohnmachten, epileptischen Anfällen, Schizophrenie, Paranoia usw. sie zu der Überzeugung verleiteten, daß es, analog zur Seele, noch andere spirituelle Wesenheiten gebe, allezeit bereit, den Menschen zu narren wie zu quälen – beispielsweise durch Mißerfolge, Unfälle, Besessenheit, Träume und Halluzinationen.⁹ Der Urmensch lebte in der bekannten »Heidenangst« vor den ihn ständig umlauernden Dämonen, gefangen im Dunkel seiner geistigen Schwerfälligkeit. »Remember«, rückt Clodd seinen Lesern in *The Childhood of Religions* vor, ein manichäisches Szenario im Rembrandtschen *Chiaroscuro* entfaltend, »that where ignorance is, there is darkness; but that where knowledge dwells, light abides«.¹⁰

Angst stand am Beginn der religiösen Vorstellungsbildung – die Angst vor dem *Unsichtbaren*, dem der Wilde mit allerhand Imaginierungen Gestalt zu verleihen suchte. So hatte auch Thomas Hobbes (1588–1679) im *Leviathan* gelehrt, auf den sich Clodd immer wieder beruft. Zunächst allerdings reichten die zerebralen Kapazitäten natürlich nicht aus, sich spirituelle Wesen nach dem Bilde des Menschen vorzustellen. Wie der Hund – ein beliebtes Vergleichsbild Clodds für den frühen Menschen – sich vor dem Knochen ängstigt, der sich plötzlich, von seinem Besitzer versuchsweise an einem unsichtbaren Faden gezogen, wie aus eigener Kraft fortzubewegen scheint, glaubten die Menschen ursprünglich, daß allen Dingen und Naturerscheinungen *unpersönliche Kräfte* innewohnten. Clodds Zeitgenossen, die der gleichen Auffassung waren, schöpften dabei aus Beobachtungen von Reisenden und Missionaren, wie namentlich denen Robert Henry Codringtons (1830–1922), die von derartigen Vorstellungen bei Südsee-Insulanern berichtet hatten.¹¹ Clodd bezeichnete diese Entwicklungsphase als Stufe des »*Naturalismus*«, andere, die mehr Gewicht auf den Umgang mit den ominösen Kräften – dem *mana* der Melanesier und Polynesier zum Beispiel, dem *wakan* der Sioux oder dem *orenda* der Irokesen – legten, sahen in der *Magie* die Leitvorstellung jener Zeit. Frazer bevorzugte daher die Bezeichnung »*The Age of Magic*«, das auch seinem Dafürhalten nach bestimmt war von geistigen Defiziten, die dementsprechend nur zu »Fehlkonzeptionen« (*misconceptions*) führen konnten.¹² Tylor hatte, wie schon im letzten Kapitel erwähnt, die ersten taatenden Bemühungen des Menschen, sich in seiner Horrorwelt zu orientieren, konzilianter immerhin als »eine sorgfältig und systematisch durchgeführte Pseudo-Wissenschaft« charakterisiert.¹³

Auf den »*Naturalismus*« folgte dann, ebenfalls Hobbes zufolge und zuzeiten Clodds vor allem von Tylor, eigentlich aber allgemein geteilter Auffassung nach, der »*Animismus*«: Der Seelenglaube bildete sich aus, einzelne Tote stiegen zu Naturgeistern und Ressortgöttern auf, bis die Entwicklung schließlich, übergangslos in kontinuierlicher Geraadlinigkeit fortschreitend, wie Clodd sich ausdrückt, »vom Bellen des Hundes bis zu

den Reden des Demosthenes oder dem Vibrieren einer Amöbe bis zu den Ekstasen der Heiligen«¹⁴, streng den Gesetzen der »evolutionistischen Lehre« folgend¹⁵, ihren Höhepunkt im *Monotheismus* fand.¹⁶ Clodd kommentiert den Vervollkommnungsprozeß im Geiste der Frohenbotschaft: »Sunnier views of Him made glad the heart, chasing away the false ideas about Him that frightened poor timid, tender souls.«¹⁷ An anderer Stelle führt er zum Beweis das schlagende – und durch die bemannte Raumfahrt so glänzend bestätigte – Argument ins Feld: »Unsere Teleskope haben den Himmel abgefegt und keinerlei auf- oder absteigende Engel gefunden.«¹⁸

Doch weder die Strahlen der güldenen Sonne noch der Besen »in ehrlicher Männerfaust« hatten die Risse und Lücken im verfallenden Altgemäuer aus vergangenen Tagen erfaßt. Dort nebelten nicht nur die Schwaden des alten Aberglaubens fort und trieben die Blumen des Bösen ins Kraut; in den Ruinen gingen auch Menschen um, die Tische schwieben und klopfen ließen, mit anderen nonverbal Empfindungen und Gedanken austauschten, Geister sahen, die Toten heraufbeschworen und sich aus dem Sitzen heraus in die Luft erhoben. Für Clodd und Kombattanten war die Sachlage klar. Es handelte sich um *Relikte* aus grauer Vorzeit oder Rückfälle in die Wahnwelt jener Frühphase der Unwissenheit.¹⁹ Der Beweis lag auf der Hand: Die Betroffenen gehörten überwiegend den niederen, illiteraten Bevölkerungsklassen an.²⁰ Sie standen insofern den Wilden nahe. Beiden, so Clodd, mangelt es an kritischer Urteilskraft, so daß sie nicht zwischen Wahn und Wirklichkeit zu scheiden vermögen.²¹ Dummheit und Unwissenheit seien der Nährmix für Aberglauben wie Psi-Manie. Doch Clodd, den die Nöte des Nächsten nicht unberührt ließen, empfahl auch, den Armen im Geiste das Mitgefühl nicht zu versagen. Denn so sei es leider nun mal: »Where the corrective of knowledge is absent, we see that it could not be otherwise.«²²

Andrew Lang, der ihm gewissermaßen als »Schafskopf« gegenüberstand, entsprach zwar den Bildungsansprüchen Clodds, blieb aber dennoch verstockt. Vielleicht weil sein sanfteres, weiches Gemüt mehr Raum auch für akademisch Anstoßiges bot. Die Gabe dazu schien ihm bereits in die Wiege gelegt. Er wuchs im ländlichen Süden Schottlands auf, wo der alte Volksglaube noch in Blüte stand. Die Vorsehung bescherte ihm eine Amme, die den heidnischen Überlieferungen offenbar mehr ergeben war, als sich mit der Würde der Kirche vertrug. Winterabends pflegten Andrew und seine Geschwister, um das Küchenfeuer versammelt, »verzaubert« ihren Liedern und Geschichten von Feen, Elfen und Kobolden, Gespenstern, Ungeheuern in einsamen Seen und verborgenen Schätzen zu lauschen. Die Kinder gewannen den Eindruck, daß es draußen im Hügelland kaum einen alten Stein gab, unter dem nicht Gold vergraben lag.²³ Als Lang, etwa ab dem fünften Lebensjahr, lesen konnte, verschlang er alles, was ihm an Märchenbüchern, Gespenster- und Heldengeschichten unterkam. Er hatte die Angewohnheit, sechs Bücher geöffnet auf ebenso-

vielen Stühlen zu verteilen und ihnen dann reihum seine Aufmerksamkeit zu widmen.²⁴ Eine Dame, die damals in seinem Elternhaus verkehrte, erinnert sich an ihn als »einen Knaben, der vertieft in ein Buch, nichts von seiner Umgebung wahrnahm und sichtlich keinerlei Interesse an kleinen Mädchen hatte«.²⁵ Mit siebzehn besuchte er die Universität von St. Andrews, mit zwanzig das Balliol College in Oxford – in beiden Fällen mit so gutem Erfolg, daß ihm vier Jahre später am renommierten Merton College in Oxford ein Stipendium zugesprochen wurde²⁶, dem er, später auch als Lehrer und Ehrenfellow, sein Leben lang verbunden blieb.

Lang schlug jedoch nicht den Gelehrtenweg ein, vielleicht weil er fürchtete, daß ihn dann die Feen geflohen hätten. Er wandte sich der Literatur zu, schrieb zahllose Artikel, Essays und Buchrezensionen für Zeitungen und Magazine, fiktionale Erzählungen, Märchen und Gespenstergeschichten, machte sich einen Namen als Lyriker, übersetzte die *Ilias* und *Odyssee* sowie ein altfranzösisches Epos und tat sich mit gelehrten Schriften über das homerische Griechenland, Jeanne d'Arc, die Entstehung und Entwicklung der Religion, über Mythologie, Brauchtum, Magie und Totemismus hervor, um sich in den letzten zwanzig Jahren seines Lebens schließlich verstärkt mit Fragen der *Parapsychologie* auseinanderzusetzen. Auch hier zeigte er sich äußerst produktiv. Neben etlichen Zeitungsbeiträgen und einschlägigen Artikeln für die *Encyclopaedia Britannica* von 1902 sind vor allem die beiden Bücher *Cock Lane and Common Sense* (1894) und *The Book of Dreams and Ghosts* zu nennen, in denen er neuzeitliche Belege für Fälle von außersinnlicher Wahrnehmung (ASW) mit Befunden aus Ethnologie und Geschichte verglich. Als er 1912 die Feder für immer aus der Hand gelegt hatte, füllten allein seine Buchtitel 16 Seiten im *British Museum Catalogue* aus. Insgesamt wird sein Œuvre auf einige hundert Bände geschätzt. Er besaß eine ebenso breite wie solide Bildung, argumentierte mit kritischer Präzision, sparte auch nicht mit Selbstkritik, ließ sich gleichwohl nicht von gewagten, teils kühnen Kombinationen abschrecken und schrieb bei alledem einen Stil von gediegener literarischer Eleganz.²⁷ Persönlich wird er als schüchtern und zurückhaltend, melancholisch und doch auch humorvoll, gelegentlich leicht herablassend beschrieben.²⁸ Von der Tochter Lord Stairs, der Gräfin von Dumfries, berichtet er in *Cock Lane and Common Sense*, sie habe unter einer absonderlichen Unpäßlichkeit gelitten, das heißt die Gewohnheit gehabt, von einem Ende des Raums zum anderen sowie quer über den Garten zu fliegen. Dies sei sicher verbürgt. »Für ein Gartenfest«, so sein Kommentar dazu, »wäre diese Fähigkeit eine unschätzbare Attraktion.«²⁹

Lang zählte zu den führenden Literaten seiner Zeit, was seiner Stimme Gewicht verlieh. Er entdeckte und förderte – unter anderen – Robert Louis Stevenson (1850-1894) und Rudyard Kipling (1865-1936), war eng mit ersterem, mehr noch mit Henry Rider Haggard (1856-1925) und nicht zuletzt selbst mit Edward Clodd befreundet. Bei allem Erfolg vergaß er

auch weniger Glückliche nicht. Notleidende Schriftsteller unterstützte er ebenso diskret und unauffällig wie generös, so daß er gelegentlich selbst in finanzielle Verlegenheit geriet.³⁰ Neben der Ethnologie und Parapsychologie, für deren Anerkennung er publizistisch energisch focht, gehörte seine Liebe dem Cricket, Angeln, Schottland, Kindern und Katzen.³¹

In manchem dachte er quer zum Trend seiner Zeit. In der Ethnologie flößte ihm ein penibles Quellenstudium die Überzeugung ein, daß am Anfang der religiösen Vorstellungsbildung, wie gerade der Befund bei den »most backward races« lehre, der Glaube an *einen*, und zwar *schöpferisch tätigen* Gott (einen »maker«) stand, der eher menschliche Züge trug und jedenfalls keinerlei Gemeinsamkeiten mit den üblichen Geistervorstellungen aufwies.³² Der Animismus konnte demnach nur später entstanden sein.³³ Ihm folgte der Polytheismus – und mit der weiteren sozialen Entwicklung ein steter *Niedergang* der religiösen Lebens- und Weltanschauung!³⁴

Damit stellte er den Evolutionismus geradewegs auf den Kopf und legte sich prompt mit dessen führenden Repräsentanten an. Hartland goß die Schale des Hohnes über ihm aus³⁵, Frazer, den er besonders attakkierte³⁶, strafte ihn mit beharrlicher Mißachtung. Langs Versuche, ihn aus der Reserve zu locken, gingen ins Leere.³⁷ Bei dem schon genannten deutschen Ethnologen Pater Wilhelm Schmidt (1868-1954) dagegen, der seine Auffassung teilte, den »Urmonotheismus« jedoch – wie Stoiker und Kirchenväter schon Jahrhunderte vor ihm – in einer göttlichen »Uroffbarung« begründet sah, fand er freundliche Anerkennung. Lang selbst hatte den Erfund nur konstatiert, nicht aber zu erklären versucht.

In seinen parapsychologischen Studien vertrat er die Meinung, daß es sich in den rezenten Fällen kaum, wie etwa bei gewissen Formen des Geburts- oder Hochzeitsbrauchtums, um anachronistische »Überlebsel« (*survivals*) aus versunkenen Tagen handeln könne, da Hellsehen, Gedankenübertragung, Levitationen und dergleichen *lebendiger* Bestandteil *heutiger* Erfahrungs- und Kulturwirklichkeit seien und immerhin durchaus gesunde und achtbare Personen zu Zeugen hätten.³⁸ Und seine nächste querschlägige Folgerung: Man müsse die ethnographischen und historischen Berichte wissenschaftlich ernstnehmen und als mögliche Quelle der religiösen Vorstellungsbildung, etwa des Geisterglaubens, in Betracht ziehen. Selbst wenn sich alles als Blendwerk trickreichen Trugs herausstellen sollte, wäre damit immer noch viel für Volks- und Völkerkunde gewonnen.³⁹ Dazu aber müsse gesammelt und verglichen werden, was immer erreichbar sei – wobei Lang selbst mit bestem Beispiel voranging.⁴⁰ Freilich war ihm bewußt, daß er damit schwankenden Boden betrat. Seine Kollegen in der *Folk-Lore Society* zogen irritiert die Brauen hoch; nahm er doch die Phantasmagorien der Wilden, »condemned by modern science«, ernst.⁴¹ Unter den Ethnologen trug ihm das lediglich posthum bei William Halse Rivers (1864-1922) Achtung ein, der ihn unerschrocken als »Pionier einer Forschungsrichtung« pries, »von der

noch viel zu erwarten steht.«⁴² Er selbst plädierte für nichts mehr und nichts weniger, als die Dinge unvoreingenommen, rational und mit »*fairness*« anzugehen.⁴³ Vertrauenswürdigen und ehrenhaften Zeugen mit Mißtrauen, ja Verdächtigungen zu begegnen, sei wenig sportlich und überdies unbritisch.⁴⁴ Es gehe zudem nicht um »übernatürliche« (*supernatural*), sondern lediglich »ungewöhnliche« (*unusual*) Vorkommnisse.⁴⁵

Seine Untersuchungen erbrachten, daß Psi-Phänomene sowohl weltweit als auch zu allen Zeiten mit großer *formaler Übereinstimmung* aufgetreten⁴⁶; auch das widerlegte den Evolutionismus. Schon die erdrückende Masse der Belege besitze ein Gewicht, das sich nicht leichthin abschütteln lasse.⁴⁷ Allerdings sei damit noch keine Erklärung gewonnen. Es fehle noch an einer »*round and satisfactory hypothesis*«, die *allen* Fakten gerecht werde und ihre *Kontinuität* begründen könne.⁴⁸ Mit der gebotenen Vorsicht deutete er immerhin denkbare Möglichkeiten an. Wie, wenn der Wilde nicht, wie ihm allgemein unterstellt werde, seine Erfahrungen generell fehlinterpretiert, sondern tatsächlich wiedergibt, was er erlebt? In dem Falle wäre die Folgerung unausweichlich, daß ihm lediglich *Ungewöhnliches* widerfuhr, das er konsequent seinem Weltbild integrierte, um sich gerade *nicht* von ihm schrecken zu lassen. Das wiederum würde voraussetzen, daß Menschen allezeit Psi-Gaben besaßen. »*Similar conditions of mind*«, so die These Langs, »*produce similar practices, apart from identity of race, or borrowing of ideas and manners.*«⁴⁹ Früher habe man das akzeptiert, heute werde es von der Wissenschaft für Humbug erklärt. Vermutlich liege aber gerade hier die Ursache für übereinstimmende Vorstellungs- und Brauchtumsformen und könne es sich insofern um »*an important element of rejected truth*« handeln.⁵⁰

Lang war gewonnen. 1904 trat er der *Society for Psychical Research* bei, um bereits 1911, ein Jahr vor seinem Tod, zu ihrem Präsidenten gewählt zu werden. Er befand sich hier in bester, teils nobler Gesellschaft. Zu den Vorstands-, Ehren-, korrespondierenden und gewöhnlichen Mitgliedern zählten zum Beispiel zwei Bischöfe, ein ehemaliger Premierminister (Arthur Balfour), der Zoologe und Mitstreiter Darwins Alfred Russell Wallace (1823-1913), die Physiker und Chemiker Sir William Crookes (1832-1919), Marie Curie (1867-1934, Nobelpreis 1911), John William Strutt, der spätere Lord Rayleigh (1842-1919, Nobelpreis 1904), und Sir Joseph John Thomson (1856-1940, Nobelpreis 1906), die Philosophen Henri Bergson (1859-1941, Nobelpreis 1927) und Hans Driesch (1867-1941), die Psychologen William James (1842-1910), Sigmund Freud (1856-1939) und Carl Gustav Jung (1875-1961), die Maler John Ruskin (1819-1900) und George Frederick Watts (1817-1904) sowie der Dichter Alfred Lord Tennyson (1809-1892) und der schriftstellernde Mathematiker Lewis Carroll (1832-1898)⁵¹ – eine Galerie der besten Köpfe jener Zeit und zugleich, in scharfem Kontrast dazu, ein beklemmendes Zeugnis für die geistige Enge, teils bornierte Voreingenommenheit und mangelnde Neugier heutiger Gelehrter, die sichtlich nur kaum mehr die Bereitschaft und

den Mut der damaligen großen Pioniere aufbringen, sich mit Fragen auseinanderzusetzen, die nun mal nicht ins eigene wissenschaftliche *home and castle* zu passen scheinen.

Das erklärte Ziel der Gesellschaft, »ohne Voreingenommenheit oder Vorurteile und im Geiste der Wissenschaft jene menschlichen Gaben, seien sie nun real oder bloß vermutet, zu untersuchen, die mit allgemein anerkannten Hypothesen nicht explikabel erscheinen«⁵², entsprach ganz der Einstellung Andrew Langs. Und zudem fußte seine Affinität zu den »Psycho-Forschern« in seiner tief sitzenden Inkarnation für alles Geheimnisvolle und Mysteriöse.⁵³ Nicht von ungefähr hatten Feen an seiner Wiege gestanden. Er bekannte, Erscheinungen, Erfolge beim Tischrücken und Automatischem Schreiben gehabt zu haben, und sah, wie in seiner Familie seit Generationen üblich, kurz vor seinem Tod eine »schreckliche, gespenstische Katze«.⁵⁴

Diese typisch schottischen Schattenseiten ließen ihn den Mitgliedern der *Folk-Lore Society* in London als schwarzes Schaf erscheinen. Als Clodd 1895 den Präsidentensessel der Gesellschaft bestieg, schlug er gnadenlos zu. Am Ende seiner *Presidential Address* listete er, kurz und bündig, die Verfehlungen Langs und seiner Gesinnungsgenossen auf. Es begann eine Auseinandersetzung, die ein Autor erst kürzlich – und wohl ein wenig über Gebühr – »als die berühmteste Debatte zwischen dem rationalistischen und dem supernaturalistischen Lager in den Annalen der Volks- und Völkerkunde« bezeichnete.⁵⁵ Clodd selbst sprach in seinem Nachruf auf den Freund, sichtlich nicht ohne spätes Bedauern, von »our bloodless duel«.⁵⁶ Im Grunde ging es um nur wenige Punkte, wie sie im übrigen unverändert auch heute noch die Gemüter erhitzen.

1. Clodd rückte den »Schafen« von der *Society for Psychical Research (SPR)* vor, sich entgegen ihren gediegenen Grundsätzen von ebenso eingefleischten wie intolerablen *Vorurteilen* leiten zu lassen. Der »wahre« Brauchtumsforscher dagegen »dringt, gleich dem Biologen, unvoreingegommen [...] bis zu den Ursprüngen vor, sortiert die Varietäten, vergleicht, klassifiziert und vereint die verschiedenen Familien zu einer Ordnungsgruppe«.⁵⁷

Lang erwiderte: Unsere Gegner behaupten, sie selbst seien bar aller Vorurteile. Doch eben hierin liegt ihr erstes. Gerade Gelehrte sollten wissen, daß kein Mensch tatsächlich frei davon ist.⁵⁸ Ich, *outet* sich Lang nicht ohne Hintersinn, stehe dazu – ich bin durch und durch »Romantiker«. Wäre ich ohne jedes Vorurteil, hätte ich meinen Humor verloren; würde ich meinen *Bias* verbergen, ginge ich meiner Gelehrtenrehe verlustig. Ich gestehe, »ich würde selbst einen Poltergeist, sofern seine Existenz außer Zweifel stünde, mit Vergnügen willkommen heißen; nicht, daß ich in ihm einen angenehmen Zeitgenossen sähe – weit gefehlt! Wenn ich Poltergeist sage, meine ich eine gesicherte Instanz, die verantwortlich für die absonderlichen Bewandtnisse und Bewegungen von Objekten ist«.⁵⁹ Eine zweite Voreingenommenheit diagnostizierte Lang

im »napoleonischen Selbstvertrauen« gewissermaßen der »Leitziegen« in ihre intellektuelle Überlegenheit.⁶⁰ Man überschätze den Rationalismus⁶¹ und sei überzeugt, alle Aspekte der menschlichen Natur befriedigend in Begriffen der Chemie und Biologie erklären zu können. Die Mitglieder der SPR seien sich da weniger sicher und würden immerhin der Möglichkeit Raum geben, daß in der Hinsicht noch mehr und anderes zu entdecken sei.⁶² Ein drittes Vorurteil machte Lang in Clodds Überzeugung aus, alles, womit sich die SPR beschäftige, sei »verseucht vom alten Animismus« und insofern »dummes Zeug und Aberglaube«. Das wäre zumindest nicht sonderlich originell, da es ganz den Erklärungen der Wilden und unserer Altvorderen entspräche.⁶³ Viertens schließlich handle es sich dabei um einen typisch evolutionistischen *Bias* im Sinne der Aussage »Mr. Tylor's«, Überlebtes könne getrost als wertlos abgelegt werden. »*Distinguo!*« hält Lang dagegen: Es gelte zu scheiden; manche Phänomene, die noch heute lebendigen aufs Haar entsprechen, könnten doch durchaus wichtige Aufschlüsse zu einem besseren *beiderseitigen* Verständnis liefern. Sie achtlos beiseite zu schieben, würde die Wissenschaft unter Umständen wertvoller Erkenntnisquellen berauben.⁶⁴

2. Clodd legte nach. Nein, es sei mit den Idealen eines seriösen Gelehrten ganz und gar unvereinbar, sich mit den Schrullen der »*barbaric spiritual philosophy*« zu beschäftigen⁶⁵ und in ernsthafte Diskussionen über »das Gewäsch (*twaddle*) von närrischen Geistern« einzutreten.⁶⁶ Die SPR würde lediglich den »guten alten Animismus« mit ebenso vagen wie hochtönenden Phrasen wie »subliminales Bewußtsein«, »telepathische Energie« oder der »Unsterblichkeit des psychischen Prinzips« überschäumen.⁶⁷ Die *Folk-Lore Society*, stellte er klar, habe an derlei Hirngespinsten keinerlei Bedarf.⁶⁸ Sie sehe sich im Gegenteil verpflichtet, »*truth from trance*« zu trennen.⁶⁹ Er empfahl den »Schafsköpfen« auf der Gegenseite, sich einmal kompromißlos der Frage zu stellen, ob Psi-Phänomene nicht »Effekte krankhafter Dispositionen« sein könnten und ihre wahre Ursache in Übermüdung, Hunger, Psychosen oder Störungen der Leberfunktion und des Verdauungstraktes hätten⁷⁰, wofür die Ernährungsgewohnheiten der Wilden wie der rezenten ländlichen Bevölkerungen doch gute Voraussetzungen böten.⁷¹ Die SPR jedenfalls habe diesem Gesichtspunkt noch viel zu wenig Rechnung getragen.⁷² Neuere Kritiker, weniger *gentlemanlike*, belassen es nicht bei wohlmeinenden Ratschlägen. Sie behaupten herausgefunden zu haben, daß Psi-Gläubigkeit *generell* mit »schizotypischen Verhaltensstörungen« einhergehe. Allerdings scheinen die Untersuchungen, aus denen sie ihre Befunde schöpfen, methodisch nicht eben astrein zu sein.⁷³

Lang erwiderte, Clodd habe, wenngleich bedingtermaßen, Recht. Selbstverständlich könnten organische oder mentale Störungen und überhaupt die Konfusionen im Denken der Wilden auch an der Entstehung der Phänomene beteiligt sein.⁷⁴ Schließlich trug auch er noch am Erbe des Evolutionismus. Doch sah er den Wilden immerhin differenzierter.

Sein Schüler, der große englische Religionsethnologe Robert Ranulph Marett (1866-1943), hörte ihn einmal sagen: »*The savage is an absurd fellow, but on the whole a sportsman.*«⁷⁵ Clodds Invektiven gründeten jedoch, so rückte er ihm vor, auf unzulässigen Generalisierungen. Die Erfahrung zeige untrüglich, daß es, und gerade auch heute noch, Menschen von bester Gesundheit und untadeliger Vertrauenswürdigkeit gebe, die fraglos über Fähigkeiten verfügten, die mit den materialistischen Kriterien der Wissenschaft unvereinbar, also inexplikabel seien.⁷⁶ Er dachte dabei vor allem an die *unerwartet* auftretenden, sogenannten »spontanen« Phänomene wie namentlich die Krisentelepathie. Sie widerlegten nun mal die Annahme, daß es sich immer und nur um animistische *survivals* handle.⁷⁷ Dergleichen komme häufiger vor, als Vernunftapostel vom Schlag Clodds sich träumen ließen. Viele Menschen, die Psi-Erfahrungen machten, getrauten sich nicht, sie einzugestehen, aus der begründeten Befürchtung, von Leuten wie Clodd gleich des Aberglaubens und der Rückständigkeit bezichtigt zu werden.⁷⁸ Die »Psycho-Folkloristen«, wie Lang einmal sich und seinesgleichen etikettierte, beschäftigten sich nicht, wie Mr. Clodd ihnen unterstelle, mit der »Geister-Welt«; sie interessierten sich vielmehr für faktisch durchaus beobachtbare Phänomene, die aber in der Hauptsache *mentaler* Natur seien. Wenn Menschen zum Beispiel halluzinierten, begreife er nicht, warum in aller Welt das nicht Gegenstand wissenschaftlicher Forschung sein solle?⁷⁹ Wir widmen uns, erklärt und wiederholt er schon nachgerade mit Engelsgeduld, nicht mit dem »Übersinnlichen«; wir beschäftigen uns lediglich mit besonders *ungeöhnlichen* Vorkommnissen. »Eine Geistererscheinung«, hält er Clodd und seiner »Ziegensuite« vor, »ist, gesetzt, ihre Existenz unterliegt keinem Zweifel, ein ebenso ›natürliches‹ Phänomen wie die Verdauung«⁸⁰ (die Sorge um eine komplikationsfreie Digestion spielt in der viktorianischen Literatur eine merkwürdig hervortretende Rolle). Lang schloß für seine Person allerdings die Möglichkeit eines Fortlebens nach dem Tod – und je älter er wurde, um so mehr – davon aus. In der SPR verfocht sie vor allem der bedeutende Althistoriker und Mitbegründer der Gesellschaft Frederic Henry Myers (1843-1901). »I cannot march with him«, bekannte Lang 1903 in seinem Artikel *Human Personality after Death* für die Märzausgabe der *Monthly Review*, um schließlich in seiner *Presidential Address* 1911 hinzuzufügen: »I believe in nothing of the sort.«⁸¹

3. Clodd warf der SPR-Garde des weiteren vor, sie ließe sich allzu bereitwillig von Scharlatanen hinters Licht führen.⁸² Ihr *Bias* narkotisiere offensichtlich ihr Urteilsvermögen. Gelehrsamkeit scheine nicht wirksam davor zu schützen. Wenn es um ein chemisches Element wie Thallium, das Radiometer oder eine der anderen wundervollen Entdeckungen von Mr. Crookes gehe, hege er keinerlei Zweifel. Doch sobald die Herren »in dunklen Räumen mit Medien zusammensitzen, die zu abnormen ektoplasmatischen Dehnungseffekten⁸³ imstande scheinen, gelten ihnen weder Zeit und Raum noch die Gesetze der Schwerkraft mehr etwas«. Des

Menschen Sinne, so das Credo Clodds, »sind seine Erzbetrüger (*archdeceivers*), denen die Vorurteile hilfreich zur Hand gehen«. Dagegen immunisiere allein intellektuelle Selbstdisziplin.⁸⁴ Und sichtlich nicht ohne Triumphgefühl führt er zum Beweis den Fall des seinerzeit international hochrenommierten Mediums Eusapia Paladino (1854-1918) an, dessen Demonstrationen, wie namentlich Tischrücken und Materialisationen, allenthalben Furore machten. Auch Lang zeigte sich so beeindruckt, daß er bekannte, »praktisch überzeugt« zu sein. Doch es blieben Zweifel. Eusapia wurde wiederholt getestet, beziehungsweise »durchgemangelt« (*busted up*), wie Lang es ausdrückte, um dann tatsächlich des Trickbetrugs überführt zu werden. »Daß eine illiterate, wenn auch schlaue neapolitanische Taschenspielerin Männer von hoher Intelligenz zu Narren halten konnte, bestätigt«, so Clodds genüßliches Resümee, »meine Vorbehalte voll und ganz.«⁸⁵ Klüger hätten sich hinterher allerdings nur einige wenige gezeigt, andere dagegen ein trotziges »*e pur si muove*« gemurmelt. Mr. Lang habe immerhin, halb scherzend, in einem Brief, »where one hears him whistling to keep up his courage«, freimütig eingeräumt, er hoffe, Eusapia werde nunmehr der SPR die Gelegenheit geben, ihr Geld für bessere Zwecke aufzuwenden.⁸⁶

Lang erwiderte, Irrtümer müßten, wie die Geschichte der Wissenschaft sattsam belege, keinesfalls eine Katastrophe darstellen; man könne lernen aus ihnen. Im besagten Fall wisse man jetzt, wie der Trick funktioniere, und das sei insofern ein wichtiger Wissensgewinn, als er transkulturnell und über Jahrhunderte hin angewandt worden sei.⁸⁷ Denn rein erkenntnispragmatisch erscheine ihm sinnvoller zu fragen, *warum* etwas immer wieder gemacht oder erzählt werde, statt, ob es »wahr« sei.⁸⁸ Und überdies dürfe man nicht übersehen, daß die Trickhypothese nur eine begrenzte Reichweite besitze. Sie könne schwerlich weder Suggestion und Hypnose noch etwa durch Drogengenuß induzierte Halluzinationen erklären. Ihm sei durchaus begreiflich, daß die SPR sich für derartige Phänomene interessiere, nicht aber, warum sie die Volks- und Völkerkunde kalt lasse.⁸⁹ Sollten denn alle, die jemals Psi-Erlebnisse hatten, und nicht zuletzt die besonders kritischen und vertrauenswürdigen unter ihnen, »Sklaven angeborener Instinkte und Opfer gerade der *untauglichsten* (*unfittest*) Reliktvorstellungen« sein? Und müsse es nicht überhaupt sehr merkwürdig erscheinen, daß ausgerechnet die am wenigsten tauglichen Traditionen mit einer derartig kraftvollen Beharrlichkeit überleben?⁹⁰ Lang benannte hier zu Recht einen Widerspruch, den die in ihrem »napoleonischen Überlegenheitsdinkel« hochhinwandelnden Cloddschen »Ziegen« großzügig ihrer Aufmerksamkeit zu entschlagen beliebten.

4. Clodd wich einen Schritt zurück und dämpfte ab, er werfe den Psychoforschern nicht so sehr vor, daß die Phänomene, denen ihr Interesse gelte, von Geistwesen verursacht seien. Von mir aus, räumte er großmütig ein, »können sie glauben, was sie wollen«. Seine Vorbehalte bezogen sich weniger auf ihre Untersuchungen als die dabei angewand-

ten Methoden. Zum Beispiel habe sich eine ihrer Kommissionen mit Halluzinationsphänomenen beschäftigt und dabei nahezu doppelt soviel Frauen wie Männer befragt. Ein Zehntel der Befunde sei von Angehörigen der »ungebildeten Klassen«, wie Besitzern kleiner Läden und Küstenwächtern, erhoben worden. Zudem hätten neben den Herren Sidgwick, Myers und Podmore den Hauptpart in der fünfköpfigen Kommission offenbar die beiden weiblichen Mitglieder, nämlich die Gattin des Erstgenannten und Fräulein Alice Johnson, innegehabt, was sein Mißtrauen zusätzlich nähre. Denn wen könne es ernstlich wundern, daß da die Ergebnisse positiv ausfielen. Geistig Minderbemittelte und Frauen neigten natürlich eher zu Halluzinationen. Zwölf der Befragten hätten sogar vorgegeben, »Engel« gesehen zu haben! Tröstlich sei immerhin, daß England deutlich besser als Brasilien und Rußland abgeschnitten habe.⁹¹ Er perhorresziere derartige Untersuchungsmethoden; sie seien wertlos, weil inkorrekt und von Vorurteilen geleitet. »*The psychical researcher*«, beschied er zum Schluß seiner so absolut vorurteilsfreien Abrechnung, »represents a state of feeling, the folklorist represents an order of thought.«⁹²

Lang ließ die Blöße, die ihm sein Kontrahent hier allzu unbedacht bot, nicht ungenutzt. In seiner *Presidential Address* 1911 vor der Society for Psychical Research würdigte er den Anwurf nur weniger Worte und drückte den Finger dabei sanft, aber mit Nachdruck auf die weiche Stelle. »Ein Freund von mir«, sagte er, »den ich nicht namentlich nennen will, hat unsere Halluzinationsstudie kritisiert [...] Von den Befragten, die bestätigende Antworten gaben, waren 185 keine Briten und daher, natürlich, geistig minderbemittelt. Soweit ich also sehe, sind Nichtengländer alleamt Hohlköpfe.« Er habe seinen Freund vor derartigen Verstiegenheiten gewarnt. Doch, durchdrungen von seiner intellektuellen Überlegenheit, habe er sich, wie Napoleon bei Waterloo, in sein Verhängnis gestürzt und seine halsbrecherische Statistik publiziert.⁹³ Mehr bedurfte es nicht. Mit der Offenlegung des krassen Vorurteils Clodds war auch seine Kritik erledigt.

Manche, wie Gillian Bennett, meinen, es sei nicht möglich zu entscheiden, wer bei dem Disput letztlich die Oberhand behalten habe. Die Standpunkte hätten zu weit auseinandergelegen, um einen Ausgleich auch nur denkbar erscheinen zu lassen.⁹⁴ Ich sehe es anders. Clodd war es, der seine Ansichten mit Schafsvertrauen verfocht, das heißt sich selbst zu keinem Augenblick in Frage zu stellen vermochte. Wo die Schwierigkeiten erst eigentlich anfangen, lagen für ihn die Lösungen bereits wohlfeil bereit. Bei allem Argumentieren stand das evolutionistische Credo immerzu schon gleichsam als Koeffizient vor der Klammer. Lang dagegen blieb unsicher und skeptisch, auch seinen eigenen Auffassungen gegenüber. Bereits in *Cock Lane and Common Sense* bekannte er, alles andere als überzeugt zu sein, daß den Phänomenen, von denen er berichte, auch tatsächlich Realität zukomme; er sehe sich außerstande, eine Entschei-

dung *pro* oder *contra* zu treffen.⁹⁵ Insofern nahm er es mit den Prinzipien der wissenschaftlichen Redlichkeit und des *kritischen* Rationalismus ernster als die »Ziegen«, die ihm allzu hoch erhobenen Hauptes meinten, die Hörner zeigen zu müssen.

Und nicht zuletzt behielt er Recht. Psi-Phänomene sind weder Relikte aus grauer Vorzeit noch – beziehungsweise allein – die verquere Ausgeburt zurückgebliebener, unterernährter oder morbider Hirne. Das von Lang wiederholt geltend gemachte Argument, für ihre Realität spräche vor allem, daß sie zu jeder Zeit, unabhängig von den jeweils gegebenen kulturellen Voraussetzungen, von Stand und Intelligenz der Personen immer wieder unter formal und strukturell übereinstimmenden Bedingungen in Erscheinung treten könnten, hat durch die stetig wachsende Zahl von Belegen, zu denen nicht zuletzt die Ethnologie einen erheblichen Teil beitrug, eine schwerlich abweisbare Bestätigung erfahren. Zumal Telepathie, Hellsehen und Psychokinese, das heißt die mentale Einflußnahme auf physische Körper und Zustände, dürften inzwischen als gesicherte Tatbestände gelten. Dem gab unter den renommierten Ethnologen, wie schon erwähnt, als erster William H. Rivers in seinem Nachruf auf Lang ungeschminkt Ausdruck. Seinem Wirken sei es vor allem zu danken, daß nunmehr die Zeit, in der es für einen Wissenschaftler noch als unziemlich galt, sich mit der Parapsychologie zu befassen, endgültig der Vergangenheit angehöre⁹⁶ – eine Einschätzung, die allerdings, wie die Folgezeit lehrte, an verfrühtem Optimismus litt. Viele haben zwar sogar selbst entsprechende Erfahrungen gemacht, mochten sich aber nicht dazu bekennen, bis zum heutigen Tag, weil sie noch immer meinen, um ihre Reputation fürchten zu müssen.⁹⁷ Rühmliche Ausnahmen bildeten da zum Beispiel, beide aufgrund einschlägiger Erfahrungen während ihrer Feldforschungsarbeit, der seinerzeit führende australische Ethnologe Adolphus Peter Elkin (1891-1979) und der schwedische Amerikanist und Religionsethnologe Åke Hultkrantz, Mitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Stockholm. Elkin gestand: »Viele von uns neigten dazu, die Mitglieder der *Society for Psychical Research* für absonderliche Typen (*queer beings*) zu halten. Indes kann es nur Aufgabe der Wissenschaft sein, alle Phänomene zu untersuchen, geduldig, objektiv und, falls notwendig, mit Hilfe neuer Zugangsweisen.«⁹⁸ Hultkrantz rang sich zu dem Bekenntnis durch: »Kurzum, ich bin geneigt, die Behauptung zu akzeptieren, daß es sogenannte paranormale Phänomene gibt, die Teil unserer Realität sind.«⁹⁹

Zuletzt rückte auch Clodd seinem unbequemen Freund um einiges näher. Widerstrebend erkannte er an, daß er sein Pulver wohl nicht so reichlich verschossen hätte, wenn nicht der Gegner ein Mann vom Range Langs gewesen wäre. »*De mortuis*«, mahnt er versöhnlich, und nicht zuletzt an die eigene Adresse gerichtet, in seinem Nachruf auf den Freund, »*nil nisi verum*«.¹⁰⁰ Vor einigen Jahren, berichtet er, hätten sie die Dinge im Club noch einmal diskutiert. »Ich zitierte den Vers *>the devils*

also believe and tremble«, worauf Lang augenzwinkernd erwidert habe: »*I don't believe, but I tremble*«.¹⁰¹

Andrew Lang war, was auch immer ihn sonst noch auszeichnete, auf jeden Fall ein außergewöhnlicher Ethnologe – universal gebildet, original, kreativ, dabei kritisch und »fair« im besten britischen Sinne. Dank seiner kunstvollen Feder und großen öffentlichen Reputation trug er zu seiner Zeit wie kein anderer zur Popularisierung der Parapsychologie bei.¹⁰² *Requiescat in pace domini.*